

## Ansprache von Pfarrer Toni Herk-Pickl

### bei der Gräbersegnung am Allerheiligentag in Weiz 2021

Liebe Friedhofsbesucher!

Welchen Wert wir dem Leben geben, das zeigt sich oft an den Rändern des Lebens.

Wie gehen wir mit ungeborenem Leben um, wenn es nicht geplant war oder vielleicht mit einer diagnostizierten Behinderung im Leib der Mutter heranwächst?

Wie gehen wir mit kranken und alten Menschen um, wenn sie auf Hilfe angewiesen sind oder wenn sie uns zur Last fallen?

Wie gehen wir mit dem Tod und dem Sterben um in unserer Gesellschaft?

Ich weiß, dass ich damit ein sehr sensibles Thema anspreche, wo es durchaus auch unterschiedliche Meinungen, Zugänge und Erfahrungen gibt.

Die österreichische Bundesregierung hat einen Gesetzesentwurf vorgelegt, wonach Beihilfe zum Suizid unter bestimmten Voraussetzungen ohne Strafe möglich sein wird.

Positiv an diesem Entwurf ist sicher das Bekenntnis zum Ausbau der Hospiz- und der Palliativversorgung. Damit soll eine menschenwürdige Begleitung von Kranken und Sterbenden bis an ihr Lebensende möglich gemacht werden.

Aber können wir als Christen dem Suizid bzw. der Beihilfe zum Suizid zustimmen – auch wenn diese Tatbestände gesetzlich straffrei gestellt sind?

Das Recht auf Selbstbestimmung auf der einen Seite und die Pflicht Leben zu schützen auf der anderen Seite stehen in dieser Frage oft im Widerspruch.

Mir ist bewusst, dass viele schwerkranke Menschen ihren Angehörigen nicht zur Last fallen wollen oder zu dem Punkt kommen, wo sie nichts mehr am Leben hält und deswegen den Wunsch aussprechen: ach wenn ich nur sterben könnte.

Niemand von uns will lange leiden oder jahrelang ans Bett gefesselt sein. Ich kann verstehen, dass Menschen einen schnellen Tod wollen, wenn alles gegen das Leben spricht.

Und ich kann verstehen, wenn Menschen sagen, im äußersten Notfall will ich selber diesen Tod herbeiführen oder dabei Hilfe leisten. Ich kann dieses Denken verstehen, aber ich kann es nicht gutheißen.

Vielmehr müssen wir uns fragen: was läuft falsch, dass Menschen überhaupt mit dem Gedanken spielen, ihr Leben selber vorzeitig zu beenden? Was ist da aus den Fugen geraten, wenn wir nicht mehr Beihilfe zum Leben, sondern Beihilfe zum Sterben leisten?

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir als Einzelne und als Gesellschaft Rahmenbedingungen schaffen müssen, damit Alte und Kranke nicht das Gefühl haben müssen, dass ihr Leben nichts mehr wert sei und dass sie keine Lebensberechtigung mehr hätten, sondern wir müssen alles dafür tun, dass sie bis an ihr Lebensende menschenwürdig begleitet werden.

Welchen Wert wir dem Leben geben, das zeigt sich oft an den Rändern des Lebens, an seinem Ende und am Beginn.

Deswegen gilt es genauso auch Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Mütter, die ungewollt schwanger werden, die vielleicht nicht wissen, wie sie dieses Kind groß ziehen sollen oder die dadurch ihren Arbeitsplatz oder ihre Beziehung gefährdet sehen, trotzdem ja sagen können zu ihrem Kind.

Unser Leben ist so vielfältig:  
schön und kompliziert,  
leicht und manchmal so schwer auszuhalten,  
unbeschwert und dann wieder voller Sorgen und Fragen,  
erfolgreich und dann wieder verletzlich  
vergänglich und doch auch unvergänglich.

Wenn wir heute der Toten gedenken, dann glauben wir, dass Gott ihr Leben angenommen hat, genauso wie er unser Leben annimmt.

Wir glauben, dass Gott zu uns steht und uns nicht alleine lässt, nicht im Leben und nicht im Sterben.

Wir glauben, dass er uns über dieses vergängliche Leben hinaus unvergängliches Leben schenken wird.

Und wir glauben, dass er uns ein Wiedersehen schenkt mit unseren lieben Verstorbenen.